



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

[[Das 35. Cap.] In dieser Materi von der Stifftung deß Klosters deß
Glorwürdigen Vatters S. Josephs fährt sie fort/ und erzehlet/ durch was
für Weg und Mittel es der Herr dahin gerichtet/ daß in ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Wird ihr
offenbah-
ret/das ih-
re Schwe-
ster des
gähe Todes
sterben
würde.

Als einer auß meinen Schwägern des gähen Toos gestorben / und ich mich darüber sehr betrübte / dieweil er nicht hatte beichten können / ist mir im Gebett gesagt worden / daß meine Schwester auch also sterben würde / sollte der halben zu ihr gehen und verschaffen / daß sie sich darzu bereitete. Ich sage es meinem Beichtvater / und weil er mich nicht wolte gehen lassen / hab ich es ih- ter vernommen, als er diß gesehen / sagt er zu mir / ich solte zu ihr gehen / es wä- re nichts daran verlohren. Dieselbe wohnete auff einem Dorff / und als ich zu ihr kommen / ohne daß ich ihr etwas darvon sagte / habe ich sie unterrichte / so gar ich konte / in allen Dingen / und gemacht / daß sie sehr oft zur Beichte gieng und in allem fleißig Achtung auff ihre Seel und Gewissen gäbe / welches sie als die sehr fromm war / auch gethan hat.

Siehet ih-
re Seel
auf dem
Segfener
fahren.

Vier oder fünff Jahr hernach / als sie diese gute Gewonheit hatte / und ihr Gewissen in sehr guter Ordnung hietete / ist sie gestorben / ohne daß es jemand ge- sehen / oder gebeichtet hatte. Das beste war / daß sie ihrer Gewonheit nach nicht viel über acht Tag zuvor gebeichtet hatte ; als ich aber ihren Tod vernommen hat es mich nicht wenig erfreuet. Sehr wenig ist sie in dem Segfener geschiden / kaum acht Tag hernach (wie mich gedunckt) ist mir / als ich communicirte / der Herr erschienen / und hat mich wollen sehen lassen / was massen er sie in die ewige Glory erhebe. Alle diese Jahr herum / seither mir dieses gesagt ist worden / bis sie gestorben / hab ich dessen nie vergessen / was mir war zuver sehen ge- worden / wie auch meine Gesellin / welche nach dem sie gestorben war / voller Wu- nderung zu mir kommen ist / dieweil sie sahe / daß es also erfüllet war worden. Der Herr sey in Ewigkeit gebenedeyet / der also sorgfältig ist für die Seelen / da- mit sie nicht verlohren werden / Amen.

Das fünff und dreyßigste Capittel.

In dieser Materi von der Stiftung des Klosters des Glei- würdigen Vaters S. Jos. phs fährt sie fort / und erzehlet / durch was für We- und Mittel es der Herr dahin gericht / daß in demselben die heilige Trun- gehalten worden ; und auß was Ursachen sie von dieser fürnehmen Fra- wen / bey welcher sie war / hinweg kommen / auch etliche an- dere Sachen / die sich zugetragen.

Als ich nun bey dieser Frauen war / von deren ich gesagt hab / bey welcher ich mehr als ein halb Jahr lang verblieben / schickte es Gott / daß ein We- schwester unsers Ordens / die mehr dan siebentzig Meil Wegs von dem

Statt wonhafft war / von mir gehört hat / welche angefehr für über gereiset / auch
 etliche Meil außser dem Weg gezogen / damit sie mit mir reden möchte. Diese
 hatte der Herr eben dasselbige Jahr und demselben Monat angetrieben / gleich
 wie mich / ein anders Klosters unsers Ordens auffzurichten; und weil ihr
 Gott diese Begierd etgeben / hat sie alles verkaufft / was sie hatte / und ist gang
 barfuß auff Rom gezogen / damit sie daselbst Gewaltsbrieff darzu möchte auß-
 bringen. Sie ist ein Weib eines sehr strengen Lebens und dem Gebett ergeben /
 deren der Herr viel Gnaden ertheilt / war ihr auch unser liebe Fraw erschie-
 nen / und hatte ihr dieses gebotten; diese übertraff mich dermassen in dem Dienst
 Gottes; daß ich mich schämte vor ihr zu erscheinen. Sie zeigte mir die Brieff /
 die sie von Rom mitbrachte / und die vierzehnen Tag durch / welche sie bey mir
 verharret / berathschlachten wir uns untereinander / wie wir diese Klöster an-
 stellen solten.

So lang bis ich mit ihr zu Red kommen / hab ich ntegenußt / daß unsere
 Regel (the dieselbe mitgirt oder gestinder worden) gebiete / daß man nichts
 eygens haben solle / so hatte ich auch nicht im Sinn gehabt dasselbe ohne Ein-
 kommen zu stiften / dieweil ich dahin sah / wie wir ohne alle Sorg der Unter-
 haltung und Nothdurfft seyn möchten / und gab unterdessen nicht Achtung / wie
 viel Sorgen mit sich bringe / wan man etwas eygnes besiget. Dieses gebenedey-
 te Weib aber (als die vom Herrn unterrichtet) hatte es sehr wol begriffen / wie
 wol sie nicht lesen konte / dessen ich noch unwissend war / wiewol ich so viel in Le-
 sung unserer Sagungen zugebracht hatte. Wie sie mir diß gesagt / ließ ich mirs
 wol gefallen / wiewol ich mich besorge / daß man es mir nicht gestatten würde /
 sondern sagen / daß es ein lautere Thorheit wäre / und daß ich nichts solte anfan-
 gen / dardurch andere von meinerwegen leyden müßten; dan wan ich allein hette
 seyn sollen / hette mich solches weder viel noch wenig verhindert / ja viel mehr wä-
 re es mir ein grosser Trost gewesen / zu gedencken / daß ich die Evangelischen
 Rådth Jesu Christi unsers Herrn würde halten; dan ein grosses Verlangen
 nach der Armuth hatte mir keine Majestät schon vertichen.

Daß ich demnach (so viel mich anbelangte) ganz nicht zweiffelte / daß diß
 besser wäre / dieweil ich schon ein zeitlang verlanger hatte / so es mein Stand
 leyden wolte / umb Gottes Willen bettlen zu gehen / und keine eygene Wohnung
 noch etwas anders zu haben; allein besorge ich mich / daß / so vielleicht Gott
 den andern nicht auch dergleichen Begierden geben würde / dieselben übel zu
 freuden leben würden / und daß diß irgend eine Gelegenheit seyn möchte eini-
 ger Zerstreuung oder Aufschweiffens. Dan ich sahe etliche arme Klöster /
 die nicht sehr eingezogen waren / ich gab aber darneben nicht Achtung / daß
 sie

Mit was
 Gelegen-
 heit sie ein
 Verlangē
 bekomme /
 das Klo-
 ster in Ar-
 muth zu
 stiften.

Ihr gros-
 ses Ver-
 langē arm-
 zu seyn.

sie eben darumb arm waren / die weil sie nicht eingezogen waren / und nicht darumb außschweifend / weil sie arm / dan dieses machte sie nicht reicher ; so weil auch Gott dieselben niemah! / die ihme dienen. In Summa / mein Glantz war klein und schwach / aber dieser Diener in Gottes nicht also.

Alle wie-
derrathen
es ihr.

Wiewol ich aber in allen Dingen unterschiedliche Meynungen ansonst habe ich doch fast keinen angetroffen / der dieser Meynung wäre / weder mein Reichvatter / weder die gelehrten Männer / mit denen ich handelte / die mir dan so viel Ursachen fürbrachten / daß ich nicht wußte / was ich thun sollte. Da weil ich nunmehr wußte / daß dieses in der Regel stunde / auch sahe / daß es sich kommener wäre / konte ich in meinen Sinn nicht bringen / daß ich ein solches Einkommen sollte annehmen. Wan sie mich auch schon bisweilen überredet hatten / so bald ich wider zum Gebett gieng / und Christum also arm und bloß am Creuz sahe / konte ich es nicht erdulden / daß ich vermöglich sollte sein / bate ihn derhalben mit Zähern / daß er es dahin richten und schicken wolte / daß ich mich möchte arm sehen / gleich wie ihn. So befande ich auch so viel Ungehörden bey dem jährlichen Einkommen / und sahe / daß es so viel Unruhe verursachte und so viel Zerstreung / daß ich fast anderst nichts thäre / als mich Gelehrten darüber streiten. Ich schrieb es jenem Dominicaner / der mich in der stunde / welcher mir zweyen geschriebener Bögen voller Wiederlegungen in Theologi darüber zugeschickte / daß ich es nicht thun sollte / sagte mir auch über der Sachen fleißig studirt und sie wol erwogen hette. Hi rauff antwortet er ihme / daß ich meinem Veruff nicht nachzukommen / und das Gebett der Armut / das ich gethan hatte / wie auch die Räch Christi mit aller möglichen Vollkommenheit nicht zu halten / mich seiner Theologi nicht zu geben / und mich begehre / daß er mir auch in diesem Fall mit seiner Wissenschaften Dienst thäre. Wan ich irgend jemand funde / der mir beystund / erfreute mich sehr. Jene Frau / bey deren ich mich auffhielt / hat mir hertinnen viel geholfen. Etliche sagten mir anfänglich / daß ihnen diß wol gefiele / wann sie aber hernach besser erwegten / fanden sie so viel Ungelegenheiten darbey / daß sie sich wider bemühen / daß ich es nicht thun sollte. Denen sagte ich wider / daß sie so geschwind ihre Meynung verändern wolten / so wolte ich mich bey denselben halten.

P. Petrus
de Alcan-
tara rathet
ihr darzu.

Eben umb diese Zeit hat es dem Herrn gefallen / daß / weil diese Frau der heiligen Mann Patrem Petrum von Alcantara nie gesehen hatte / der selbe mein Anhalten in ihr Haus kommen / und weil er / als ein großer Liebhaber der Armut / und der dieselbe so viel Jahr lang gehalten hatte / wol mir was für grosse Reichthumb in derselben verborgen waren / hat er mir hertinnen viel geholfen / und befohlen / daß ich keines Wegs unterlassen sollte / mich

hat er zureiben. Mit dieser seiner Meynung und unter seinem Schutz/ als der mir am allerbesten hinrichten rathen konnte / die weil er es auß langwieriger Erfahrung wol wußte / hab ich bey mir beschloffen/ ferners keines andern Meynung mehr zuvernehmen.

Eins Tags / als ich dieses Gott dem Herrn eufferig anbefehlen thäte/ sagte der Herr zu mir/ daß ich mir nichten unterlassen solte das Kloster in Armut zu stifften/ dann dieses were sein und seines Vatters Willen/ er wolle mir hertinnen beystehen. Diß geschach in einer Verzückung mit so grossen und mächtigen Wirkungen/ daß ich keines Wegs zweiffeln konnte/ daß solches von Gott her käme. Auff ein andersmahl sagte er zu mir / daß bey dem Einkommen viel Verwirrung were / und andere Ding mehr zu Lob der Armut/ vergewissere mich auch/ daß wer ihme diene/ dem mangle an keiner Lebens Nothdurfft/ wie ich dann auch mich dieses Mangels für meine Person nie besorgte. Über das so hat auch der Herr jenes P. Præsentati, des Dominicaners sag ich/ Herr verändert / von welchem ich vor gesagt / daß er mir zugeschrieben / daß ich es ohne Einkommen nichte stifften solte.

Als ich diß nun von Gott vernommen / auch darbey solcher Männer Meynung auff meiner Seythen hatte / war ich seher fro / und war mir nicht anders/ als besesse ich alle Reichthumb der Welt / weil ich nunmehr geschlossen hatte vom Almosen zu leben. Umb diese Zeit hat mich mein Provincial des geborts und Gehorsams/ den er mir auferlegt hatte / bey dieser Frawen zu bleiben/ verlassen / und es in meinem freyen Willen gestelle / daß ich möchte wegziehen/ so ich wolte/ oder auch bleiben / so es mir gefiele / biß auff gewisse Zeit; zwischen dieser Zeit aber solte in meinem Kloster die Wahl einer neuen Vorsterin geschehen / und hat man mir zuwissen gethan/ daß ihrer viel dieses Ampt auff mich zuladen begehrten; welches für mich auch nur dar an zudencken ein solche grosse Pein war / daß ich mich zwar leicht entschlossen hette/ ein jedere Marter umb Gotteswillen ohne beschwerde aufzustehen/ hierzu aber konnte ich mich selber auff keinerley Weiß bereden. Dann der grossen Müß zu geschweigen (weil ihrer viel waren) und anderer Ding / zu welchen ich nie geneigt gewesen / wie auch zu keinem Ampt oder Würden / welche ich allezeit viel mehr gelohet; so gedunckte es mich seher gefährlich zuseyn für das Gewissen/ daher ich Gott gepreiset / daß ich mich nicht darbey befunden. Ich schreib auch meinen Grundinnen sie solten mir ihre Simm nicht geben.

Als ich mich nun also wol zufrieden befunde/ daß ich nicht bey diesem Tumult ware / sagte der Herr zu mir/ ich solte keines Wegs unterlassen dahin zu kommen / und weil mich nach Creuz verlangte/ so würde mir daselbst ein umbliches zubereitet / das solte ich nicht von mir werffen/ sondern getrost dazuhin

Rt

hin

Christus
befiehlt ihr
das Klo-
ster in Ar-
mut zu
stifften.

Wie seher
ihr zuwie-
der war/
andern
vorzuste-
hen

Wird ihr
von Chri-
sto befob-
let also bald
nach Abula
zubereitete.

hin ziehen / er wolte mir beystehen / und solte die Reif alsobald anstellen. Ich bekümmerte mich sehr darüber / und thäte anderst nichts / als weinen / die ich vermeynte / diß Creuz were / daß ich solte Vorsteherin werden ; und diß (wie gesagt) konte ich mir selbst auff keinerley weiff nicht einreden / daß es meiner Seelen nutz solte seyn / funde auch kein Mittel mich darzu zubringen. Diß erzehlete ich meine Beichvatter / welcher mir befohle / ich solte mich allseits bemühen dahin zuversetzen / dieweil diß augenscheinlich vollkommener war / weil es aber sehr heiß war / so were noch Zeit genug / wann ich nur zu der Election ode Wahl dahin käme / solte derohalben mich noch etliche Tag auffhalten / damit mir die Reif an der Gesundheit keinen Schaden brächte. Dieweil aber der Herr ein andere Sach angeordnet hatte / so mußte es geschehen ; dann ich empfand in mir ein solche Unruh / und konte so gar nicht betten / und gedachte mich / ich thäte nicht / was mir der Herr befohlen hatte / und wolte gleichsam / weil ich daselbst nach meinem Gefallen lebe und wol Trachtung / die Müß und Arbeit sichen / ich gäbe Gott nur lauter Wort / und warum ich unterlassen wolte dazuseyn / wo es der Vollkommenheit gemässer were / stünde ich unter Wegs / so stürbe ich ; hatte auch darneben ein solche ängstigkeit der Seelen / und nahm mir der Herr allen trost und Beschwack im Gebet hinweg. In summa / mir war also wehe / und empfand so große Pein / daß ich die Frau bate / sie wolte mir erlauben dahin zu reisen ; dieweil mir auch mein Beichvatter / daer mich also beschaffen sahe / schon gesagt hatte / ich solte fortgehen / dann Gott bewegte ihn auch darzu gleich wie mich. Sie aber empfand es unmassen / daß ich sie verlassen wolte / daß ihr diß ein neue Marter war ; fund mal es ihr viel Müß gekostet hatte / solches bey dem Provincial aufzubringen / und auff vielerley Weiff darumb hatte anhalten müssen.

Zur ein große Gnad hab ich es auffgenommen / daß sie darein verwilligt hat / also sehr empfand sie mein abreisen ; weil sie aber sehr Gottes fürchtig war / und ich ihr sagte / daß Gott dardurch ein größer Dienst geschehen könnte / und viel andere Ding mehr / ihr auch eine Hoffnung machte / es könnte wol sein / daß ich sie vielleicht wider sehen möchte / so hat sie es endlich mit harter Müß zugelassen. Mich aber kam das hinwegziehen nunmehr nimmer schwer an / dann weil ich erkennte / daß es eine Sach war / die zu mehrerer Vollkommenheit und Dienst Gottes gereichte / so kam mich (wegen der Freud / die ich empfand / wann ich ihm etwas zugefallen thun kan) nicht schwer an diese Frau zu lassen / welche es so sehr empfand / wie auch andere Personen / denen ich verbunden war / sonderlich meinen Beichvatter / der auß der Societät JESU war / und bey welchen ich mich sehr wol befunde ; Aber je mehr ich sahe / daß ich

um Gottes wegen einiges Trosts beraubt wurde / je grössere S. und ich emp-
fand auß Verlassung desselben. Diß konte ich nicht begreifen / wie es seyn
könnte / dann ich sahe diese zwey widerwertige Ding klar in mir / daß ich mich
erfreuete / und mich tröstete und ergenete über dem / was mich doch in der See-
ten schmerzte. Dann dafelbst lebte ich voller Trost und ruhig / und hatte Plas-
sich mich viel Stund lang im Gebett auffzuhalten; sahe darneben auch / daß ich
jetzt in ein lauterer Feuer kam / dieweil mirs der Herr vorgesagt hatte / daß
ich käme ein grosses Creuz außzustehen (wiewol ich nie gedachte / daß es so sch-
wer seyn sollte / als ich hernach erfahren hab) und gleichwol kam ich mit Freu-
den / und zergienge gleichsamb vor Begird / weil ich nicht gleich alsobald den
Kampff anrante / sineimal es der Herr haben wolte / daß ich kempffen sollte;
dahero mir dann seine Majestät Krafft und Stärke darzu ertheilte / und
mein Schwachheit stärckte. Ich konte / sage ich / nicht fassen / wie diß seyn
könnte / und erdachte mir diese Gleichnuß: Wann ich nemlich ein Kleinod
besitzen thäte / oder sonst etwas / das mir sehr wol gefiele / und mir zuwissen gethan
würde / daß dasselbe eine andere Person begehrte / welche ich mehr liebte / als
mich selbst / und mehr verlangte dieselbe zufriedigen / als mein eygenen Lust
und Gefallen zu haben; so würde mir mehr Freud bringen desselben also zuent-
rahen / als mir zuvor das Kleinod selbst brachte / damit ich derselben Per-
son einen Gefallen thun möchte; und weil diese Freud die ich hab / daß ich ihr
einen Gefallen thun kan / mein eygenen Lust überriß / dahero kompt mir
nicht schwer für des Kleinods / oder das was ich liebe / zu entrahen / und den
Lust / denich daran hatte / zu verlieren. Daß ich demnach / wann ich schon
gewolt hette / daß es mir schwer für käme / daß ich dergleichen Personen ver-
lassen sollte / die es so sehr empfunden / daß sie von mir abgesondert würden /
und ich sonst von Natur sehr danckbar bin / da zu anderer Zeit diß all in ge-
nugsamb were gewesen / mich sehr zu betrüben / so hette michs doch jeso nicht
schmerzen können / wann ich schon gewolt hette.

Es war aber so viel dar an gelegen / daß ich auch nicht umb eine Tag lang-
samer käme / wegen der Sachen / die diß gebenedeyte Kloster betreffen / daß ich
nicht weiß / wie es hette können geschlossen und gerichtet werden / wann ich
mich damahls länger hette auffgehalten. O der Großmächtigkeit unsers Got-
tes; Oftermahl verwundere ich mich darüber / wann ich es betrachte / und
sehe / wie mir seine Majestät so sonderlich hat wollen beystehen und helfen / da-
mit einmahl zu End gebracht würde die Stiftung dieses Winckelein Gottes /
dann für ein solches halt ich es / und für eine Wohnung in deren seine Maje-
stät sich ergenete tuch (wie er mir einmahls gesage hat / als ich im Gebett war /
daß diß Haus ein Paradies seiner Wollust were) und scheint / als habe ihm
seins

Erst etwel
sich / wann
sie einiges
trostes be-
raubt wür-
de.

Ehrstus
nennet S
Josephs
Kloster ein
Paradies
seiner
Wollust

seine Majestät die jenige Seelen hierzu auferlesen / die er darenin beruffen kan in deren Gesellschaft ich mit meiner grossen Beschämung lebe; sine mal ich sie zu die se End nicht so gut selbstken heite wünschen können / zu solcher Strenge / Armut und Gebett / die alles mit solcher Grewd und Lust uberragen / das sie eine jede auß ihnen für unwürdig schäget / das sie an ein solches Drey kommen; sonderlich etliche / die der Herr von grossen Pracht und Ehren der Welt beruffen hat / wo sie / nach der Welt Brauch / in Wollust betten können; und hat ihnen der Herr allhie die Wollust dermassen verdoppelt / das sie klärlich erkennen / das ihnen der Herr hundersältig verhalten für etwas das sie verlassen haben / und können seiner Göttlich er majestät nicht genugsam für danken; andere aber hat er auß Frommen noch besser gemacht. Denen die jung seynd / gibt er Stärck und Erkenntnuß / das sie nichts anders verlangen können / und das sie erkennen / das viel ein ruhigeres Leben sey (auch noch scher Weis darvon zu reden) das man von allen zeitlichen Dingen engeget und abgesondert sey. Denen / die äter seynd und von geringer Gesundheit / gibt er Stärck / hats ihnen auch schon geben / das sie eben die Strängigkeit und Durswert außstehen können / wie die andern alle.

D mein Gott / wie klärlich erzeitigt / das du großmächtig seyst; und nicht ist viel Bedencken und Ursachen zusammen zu klauen / zu dem / was du selber wiffst / dann uber alle Vernunfft und natürliche Ursachen machst du ein Ding also möglich / das du wol zuerkennen gibst / das mehr nicht vonnöthen sey / damit du / O Herr / alles leicht und ring machest / als das man dich ernstlich lobet und alles umb deiner wegen gänglich verlasse. Hier reymt sich der Spruch

Psalms 97. Davids wol; Du erdichtest Mühe in deinen Gesetzen; dann ich suche keine Mühe darinnen / und weiß nicht wie lang der Weg sey / der zu dir führt.

Der Weg der Vollkommenheit ist kein gefährlicher Weg.

Eine gemeine Landstrassen ist dieses / und nicht ein enger Fußsteg / ein Weg / auff welchem viel sicherer geht / wer denselben recht ernstlich eingehet. Sehr ferne seyn von demselben alle Halsbrüch und Felsen / darüber man fällt / dieweil man fern ist von allen Gelegenheiten. Einen Fußsteg nenne ich / ein bösen Steg und engen Weg / bey welchem auff einer Seythen ein sehr hoher Abhang ist / darein man fällt / auff der andern Seythen aber ein gäher Felsen / daran es kaum ein wenig ubersicht / so stürzen sie hinunter und fallen sich zu stücken. Wer dich / O du mein höchstes Gut / warhafftig liebt / der wandert sicher auff einer breiten Landstrassen / fern seyn von dannen alle Halsbrüch / kaum hat einer ein wenig gestrauchelt / so beutest du ihm O Herr / deine Hand / ein Fall ist nicht genug / auch nicht viel Fällt / das er sich verliere / so er dich lieb hat / dann er wandelt durch den Thal der Demut. Ich kan nicht verstehen warum

warumb man sich doch fürchte auff disenweg der Vollkommenheit zubegeben. Der Herr wolle uns allen zuerkennen geben durch seine Gürtigkeit / wie eine falsche Sicherheit bey so handgreifflichen Gefährlichkeiten sey / als das / wann man dem gemeinen Lauff nachfolget / und wie die wahre Sicherheit darinn bestche / das man sich bestreffe auff dem Weg Gottes ernstlich fortzuschreiten. Fürchte die Augen auff ihn / und fürchte euch nicht / das diese Sonn der Gerechtigkeit untergehe / noch uns im finsternwandlen lasse / damit wir uns verlieren / so wir ihn nicht vorhin verlassen. Witten unter den Löwen fürchte man sich nicht zu wandlen / deren gleichsamb ein jeder ein Stück von ihnen reissen wil / als da seynd die Ehren / Wohlleben und andere Freuden / wie sie die Welt nennet / und hie machet der böse Feind / das man sich gleichsamb vor den Spinnenweben fürchte. Tausentmahl verwundere ich mich darüber / und viel tausentmahl möchte ich es bitterlich beweinen / und mit heller Stimm allen Menschen zuschreyen / ihnen meine grosse Blindheit und Bosheit zuerkennt / so es etwas helfen möchte / das sie die Augen auffhären. Eröffne es ihnen derjenige / der es vermag / durch seine Gürtigkeit / und lasse nicht zu / das die Menigen wider beschlossen oder verfinstert werden / Amen.

Das Sechß und Drenßßigste Capittel.

In dieser Materi fährt sie fort / und erzehlet / wie leztlich dieses Kloster des Glorwürdigen H. Josephs zum End gebracht und gestiftet ist worden / und was für grosse Wiederreden und Verfolgungen es gahabt / nach dem die Klosterfrauen eingekleidet worden / was sie auch selber für grosse Mühe und Anfechtungen aufgestanden / und wie sie der Herr auß aller sieghafft heraufgeführt / zu mehrerer Glory / Lob und Ehr seines Nahmens.

Nach dem ich nun auß jener Statt schon hinweg gezogen war / kam ich auff meiner Reiß gang frölich daher / und name mir für alles gern und gang willig außzusetzen / was dem Herrn gefallen würde. Eben dieselbige Nacht / als ich an diß Ort ankomen / kam auch unser Bescheid auß die Päpstlichen Brieff von Rom wegen des Klosters / das ich mich darüber verwunderte / und verwunderten sich auch die andern / die da wusten / wie sehr mich der Herr angetrieben hatte hieher zukommen / als sie erfuhren / wie es so hoch vonnöthen war / und wie so gar zu gelegener Zeit mich der Herr hergebracht hatte. Sime mah! ich hie zugleich den Bischoff und den H. P. Petrum de Alcantara angetroffen / wie auch einen andern von Adel / der ein grosser Diener Gottes war / in dessen Behausung dieser heilige Mann herberge /

Rs 3

dann

Wie so zu gelegener zeit sie nach Abula kommen.